

Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese sehr wertvollen Darlegungen der heutigen Situation und Anregungen zum Problem der kunstindustriellen Erziehung wurden mit begeistertem Beifall verdankt.

Max Bill, SWB Zürich, sprach über «*Schönheit aus Funktion und als Funktion*». Im Gegensatz zur Forderung von Prof. Paulsson behandelte Bill die Form als die Hauptsache in seinem Vortrag: Jede Formveränderung ist primär aus dem Willen zu einem neuen Formausdruck entstanden, der erst sekundär im Sozialen und Kulturellen begründet ist. Daneben wurden aus den Notwendigkeiten des täglichen Bedarfs immer wieder gut geformte Dinge geschaffen. Auch an den Kunstgewerbeschulen handelte es sich um ausgesprochen künstlerische Strömungen der letzten Jahrzehnte, – also muß auch an den Schulen zu allererst der künstlerische Impuls vorhanden sein. In bezug auf die schweizerischen Industrieprodukte ist die Schönheit ebenso wichtig zu nehmen wie die Funktion. Der Industrieentwerfer muß auch in der Schweiz kommen.

Der Referent fordert eine allgemeine technische und geistige Ausbildung auf den Gebieten der Mechanik, Statik, Physik und Materialkunde, ein Zurückstellen der freien künstlerischen Betätigung auf den Gebieten der Malerei und Plastik, er verlangt Ausbildung an der Maschine, dem neuen Werkzeug des Menschen.

Mit seinen Ausführungen über die bestehenden Kunstgewerbeschulen verließ Bill leider den Boden einer objektiven Darstellung. Der Zentralvorstand des Werkbundes weist die Vorwürfe, welche sich, wie man nach der Diskussion annehmen konnte, gegen eine bestimmte Schule richteten, einstimmig zurück.

Nach diesem reichhaltigen Nachmittagsprogramm hatten die Teilnehmer Gelegenheit, während des Nachtessens im Bottminger Schloß die vielseitigen Anregungen auszutauschen und zu diskutieren. Die humorvolle Tischrede des Basler Regierungsrates Dr. *C. Mi-ville* leitete zur unbeschwerten Abendunterhaltung über.

Die Generalversammlung fand erstmals am Sonntag früh im Kunstmuseum Basel statt. Durch den ersten Vorsitzenden, H. Finsler, wurden die Traktanden rasch und reibungslos erledigt und dem scheidenden Geschäftsführer Eg. Streiff seine langjährige Tätigkeit verdankt.

Alfred Roth, Arch. BSA, faßte knapp den Inhalt der drei Vorträge des Samstags zusammen und leitete damit die

Kurzvorträge ein. *Henry van de Velde*, Gründer der Kunstgewerbeschule in Weimar, wies darauf hin, daß ein lebendiger Unterricht nur dann möglich sei, wenn einerseits der Lehrkörper einer Kunstgewerbeschule nicht durch lebenslängliche Anstellung der Gefahr einer Versteinerung ausgesetzt werde und wenn andererseits durch Herstellung von Gebrauchswaren der Kontakt zwischen Schule und Konsument gewährleistet sei.

Mark Hartland Thomas überbrachte die Grüße der britischen Vereinigung der Industrie-Entwerfer und orientierte kurz über die Tätigkeit des Council of Industrial Design in London. 1951 soll in London eine Ausstellung «*Festival of Britain*» stattfinden, wobei die Arbeiten des «*Council*», des staatlichen Unternehmens zur qualitätsvollen Gestaltung der Industrieprodukte, gezeigt werden sollen.

Prof. Dr. *S. Giedion* wies darauf hin, daß durch das Spezialistentum der heutigen Arbeitsweise die Beziehungen zum Mitmenschen verloren gehen und der einzelne die Übersicht über das Produkt, an welchem er arbeitet, verliert – er muß neben dem «*Mikroblick*» den Blick aus dem Flugzeug nicht vergessen. Die Forderungen des Produzenten wurden durch *R. Graber* dargelegt, welcher in Ermangelung guter Entwürfe dieselben aus dem Ausland importieren muß.

Direktor *J. Itten*, Zürich, erklärte, daß er seit dreißig Jahren den Menschen in den Mittelpunkt der kunstgewerblichen Ausbildung stelle; durch Schulung des Denkens, Empfindens und der handwerklichen Fähigkeiten müsse der Mensch sich selbst verwirklichen können. Die Kunstgewerbeschulen arbeiteten heute fast alle in ständigem Kontakt mit den Konsumenten. Direktor *B. von Grünigen*, Basel, bedankte sich für die wertvollen Anregungen. Er wies auf die begrenzten Möglichkeiten einer Schule hin, welche zwar eine solide Ausbildung des Industriegestalters vermitteln, nicht aber Genies hervorbringen kann, wo keine Talente vorhanden sind. Trotzdem müsse stärkerer Kontakt mit der Industrie gefunden werden.

H. Finsler schloß darauf die Generalversammlung mit dem Dank an sämtliche Referenten und die zahlreich erschienenen Mitglieder.

Die dieses Jahr eingeführte Neuerung, die Vorträge am ersten Tag und den geschäftlichen Teil am zweiten Tag durchzuführen und damit Gelegenheit und Zeit zur Diskussion

zu haben, erwies sich als vollauf richtig.

Diese sehr anregende Tagung wurde darauf mit einer Fahrt ins Elsaß und Besichtigung der Kirche in Ottmarsheim beschlossen. A.

Hinweise

Rudolf Bernoulli †

Am 9. Oktober starb im 68. Lebensjahr Prof. Dr. Rudolf Bernoulli, der während 24 Jahren als Konservator der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und als Dozent für Kunstgeschichte tätig war. Trotz peiniger Krankheit übte Prof. Bernoulli seine Funktionen bis zum Frühjahr 1947 aus. Mit der Ausstellung «*Schweizer Graphik im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik*» schloß er den Zyklus der Ausstellungen ab, die die Sammlungsbestände schweizerischer Graphik im kunstgeschichtlichen Zusammenhang vorführten. Auch das reiche Sammlungsgut internationaler Graphik wurde in den Wechselausstellungen systematisch dargeboten. Diese vielgestaltigen Ausstellungen haben die Eidgenössische Graphik-Sammlung, die auch regelmäßig zeitgenössische Arbeiten in ihre Bestände aufnimmt, allgemein bekannt gemacht. Auch Blätter aus Privatsammlungen und ausgewähltes Kunstgut aus internationalen Wanderausstellungen erschienen in diesen Graphikausstellungen, die Prof. Bernoulli jeweils mit starkbesuchten Einführungsvorträgen eröffnete. Vor seiner Berufung nach Zürich im Jahre 1923 hatte der am 24. Dezember 1880 geborene Basler Kunsthistoriker während 17 Jahren in Berlin im Museums- und Bibliotheksdienst gestanden. E. Br.

Richard J. Neutra in der Schweiz

Der neben Fr. Ll. Wright bekannteste und erfolgreichste moderne amerikanische Architekt weilte mit seiner Gattin, einer Zürcherin, auf seiner Europareise am 24. und 25. Oktober kurz in der Schweiz. Der ihm nach Los Angeles zugestellten Einladung zu Vorträgen in verschiedenen Schweizer Städten konnte R. Neutra aus Zeitmangel leider nicht Folge leisten. Dieser «*Spezialist*» des kalifornischen Wohn-

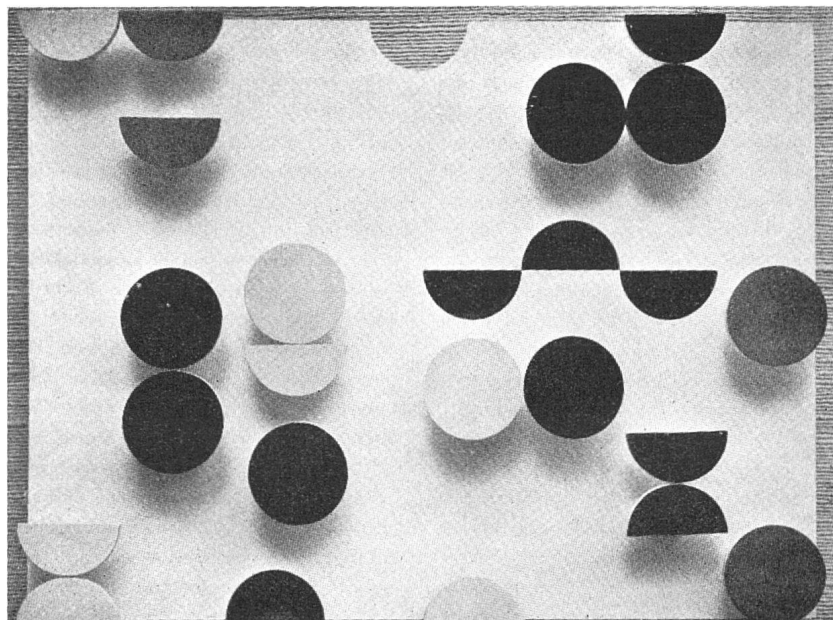
hauses und Fachmann für Schulbaufragen, der sich heute außerdem mit umfassenden Planungen in den USA. und außerhalb (Puerto Rico, Cuba usw.) befaßt, hätte uns Schweizern in mancher Beziehung Wertvolles und Anregendes zu sagen gehabt. So blieb es, abgesehen von Stadtbesichtigungen, bei zwei improvisierten Kurzreferaten mit Lichtbildern in privatem Kreise in Basel und Zürich, an denen auch eine stattliche Zahl Junger zugegen waren. Hoffen wir auf mehr Glück bei Neutras nächster Europareise. a. r.

Bücher

Sophie Taeuber-Arp

Herausgegeben von Georg Schmidt. 152 Seiten mit 23 Abbildungen, 6 farbige und 59 einfarbige Tafeln. 30 × 21,5 cm. Holbein-Verlag, Basel. Broschiert Fr. 30.-

Für die Darstellung und Würdigung der Kunst und Persönlichkeit von Sophie Taeuber-Arp hätte keine sinnentprechendere Form als die vorliegende gefunden werden können. Anstelle langatmiger kunstwissenschaftlicher Betrachtungen enthält der Textteil eine lockere Folge spontaner Freundschafts-Äußerungen, die sich zu einem unmittelbar ergreifenden Bilde von seltener Wesens- und Lebensreife runden. Frei von Pathos, das die Künstlerin verabscheute, gleichen diese Beiträge ungezwungenen heiteren Gesprächen, wie sie sie selbst pflegte und liebte, denn nichts war ihr fremder, als Kunst und Leben im Denken und Fühlen, im Schaffen und Betrachten von einander zu trennen. Und wenn die verschiedenen zusammengerufenen Freunde auch von verschiedenen Punkten ausgehen, sie treffen sich alle am selben Ziele, hingezogen von seiner menschlichen Glut, von seinem künstlerischen Glanze. Besser, als es der Herausgeber in seinem kurzen Geleitworte sagte, können Wille und Wesen dieser außergewöhnlichen Künstlerin kaum zusammengefaßt werden: «Ihr ganzes Denken und Tun war Bejahung und Heiterkeit, war Liebe zum Leben und war Glaube an die bauenden Kräfte des Lebens, war Überwindung des Chaos, war Stiften sinnvoller Ordnungen.» Der inneren Form des Buches entspricht die äußere, die ihr Max Bill ganz aus dem Geiste der allzu früh Dahingegangenen verliehen hat (siehe



Sophie Taeuber-Arp, Farbiges Holzrelief, 1936

auch Werk Nr. 6/1943: Sophie Taeuber-Arp, von Max Bill). Sinnvoll geordnet kann dieses Buch wahrlich genannt werden. Die einspaltige Satz-anordnung mit den locker eingestreuten Zeichnungen, die schöne Bildeinfügung im Abbildungsteil, die sechs farbigen ganzseitigen Reproduktionen, all dies ergibt ein Ganzes, aus dem freudiger hingebungsvoller Ernst an die wichtigen Dinge in Leben und Kunst und die Überzeugung sprechen, daß Schönheit heute mit anderen Mitteln als gestern geschaffen werden muß und kann. Diese Zielsetzung hat im Werke der Künstlerin selbst symbolhaften Ausdruck gefunden.

Von den Beiträgen aus dem Freundeskreis berührt der von Hans Arp, dem Lebensgefährten der Künstlerin, am unmittelbarsten. Das Außergewöhnliche an diesem Künstlerehepaar war wohl dies, daß beide, seitdem sie sich erstmals in Zürich 1915 begegneten und 1921 die Ehe eingingen, stets sich selbst treu blieben und bei aller gemeinsamen Freude am Schöpferischen und im Hinstreben nach dem selben Ziele, die Trennungslinie zwischen der Schaffensart des Mannes und der der Frau zu wahren vermochten. Gleich stark, gleich leidenschaftlich an das in ihnen schlummernde Künstlerium gekettet, gestalteten sie ihr gemeinsames Voranschreiten zu gegenseitiger Führung, wobei es weder für den einen noch für den anderen Teil ein Abweichen vom vorbestimmten Wege und kein Zurückbleiben gab.

Sophie Taeuber-Arp steht in der modernen Kunst, insbesondere in der

nichtgegenständlichen, konkreten einzig da. Nicht nur war es ihr vergönnt, Anmut, Hingebung, Klugheit und schöpferische Ordnungsfreude, diese ursprünglichen fraulichen Eigenschaften zu scharf umrissener gültiger Kunst zu vereinen, sondern ihre Kunst weist zudem den ganzen Reichtum möglicher fraulicher Betätigung auf. Die Künstlerin begann mit Weben und Sticken, lehrte an der Kunstgewerbeschule in Zürich, betrat dann das weite Feld der Kunst, die sie in Gemälde und Zeichnung sowohl als in Relief und Plastik mit derselben Sicherheit meisterte. Ihrer sprudelnden Erfindungsgabe, ihrem träumerischen Erleben der Wirklichkeit verdankte sie das Vermögen, ihr künstlerisches Ziel mit den elementaren Mitteln direkten Ausdrucks, mit reinen Farben, Formen und Rhythmen, also ohne Anlehnung an physische Realität, zu erreichen.

Die Sichtung des Oeuvres der Künstlerin besorgte mit großer Umsicht Hugo Weber, von dem auch der vollständig wiedergegebene (leider graphisch etwas massive) Oeuvre-Katalog und eine Einführung mit Kommentaren stammt. a. r.

Chinesisches Gedichtpapier vom Meister der Zehn bambushalle

24 Faksimiles in der Originalgröße. Format 17,5 × 28 cm. Herausgegeben von Jan Tschichold. Holbein Verlag, Basel. Fr. 23.-

Hu Yüeh-ts'ung wurde 1582 in Hsiuning geboren. Er studierte die Klassiker und die Philologie, ohne einen